



Wesentliche Erkenntnisse zu den Wirkungen der Grundschulempfehlung¹

Rechtliche Ausgangslage in Rheinland-Pfalz

Grundschulordnung § 16 – Mitwirkung der Grundschule bei der Aufnahme in die Orientierungsstufe

(2) Unter Berücksichtigung der Entwicklung in der Grundschule erhalten alle Schülerinnen und Schüler, die voraussichtlich das Ziel der Grundschule erreichen werden, eine Empfehlung für den weiteren Schulbesuch in der Orientierungsstufe. Für die Empfehlung sind entscheidend:

1. das Lern- und Arbeitsverhalten und
2. die Leistungen.

Die Empfehlung wird von der Klassenkonferenz erteilt und zusammen mit dem Halbjahreszeugnis der Klassenstufe 4 den Eltern schriftlich mitgeteilt. Dabei sind alle regional vorhandenen Schularten zu berücksichtigen.

(3) Eine Empfehlung für das Gymnasium oder die Realschule kann nur ausgesprochen werden, wenn das allgemeine Lern- und Arbeitsverhalten die Empfehlung rechtfertigt und die Leistungen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht in der Regel mindestens befriedigend, in den übrigen Fächern überwiegend befriedigend sind. Ausnahmen bedürfen einer besonderen pädagogischen Begründung. Vor der Entscheidung der Klassenkonferenz muss den Eltern Gelegenheit zu einem Gespräch gegeben werden.

¹ Die Zusammenstellung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr werden maßgebliche Erfahrungen bzw. bildungswissenschaftliche Befunde stichpunktartig dargelegt.

Alljährliche negative Erfahrungen von Betroffenen

Kinder

- gravierendes Versagenserlebnis mit erheblicher Beeinträchtigung des Selbstwertgefühles
- zumeist verbunden mit tiefer Beschämung und Motivationsverlust
- massiver Erwartungsdruck bzw. Leistungsdruck (der schon früh beginnt) v. a. durch Eltern, andere Familienmitglieder, Lehrkräfte
- ausuferndes Nachhilfelernen
- befürchtete und erlebte Trennung enger Freundschaftsbeziehungen
- Verlust des vertrauten Klassengefüges
- ...

Eltern

- großer Entscheidungsdruck bei ausgeprägter Unsicherheit hinsichtlich der Richtigkeit der Schulwahl
- Dilemma zwischen einerseits bewusstem Schutz der Kindheit und andererseits abverlangter Entscheidung unter dem Aspekt der Optimierung beruflicher Chancen und der Lebensgestaltung
- Aufbringen zusätzlicher zeitlicher oder finanzieller Ressourcen für Nachhilfeunterricht
- ...

Lehrkräfte

- Bewusstsein gravierender Prognoseunsicherheit hinsichtlich der zukünftigen Leistungs- und Lernentwicklung des Kindes insbesondere in Fällen, in denen die aktuellen Leistungen im mittleren Leistungsbereich liegen
- erhebliche Entscheidungsunsicherheiten bei abweichendem Elternwillen
- innerer Widerwillen gegen die Pflicht, eine Empfehlung aussprechen zu müssen, obwohl die pädagogische Unsinnigkeit überzeugend belegt ist
- verstärkter Einsatz von Überprüfungssituationen im Unterricht
- erheblicher Druck auf Lehrkräfte durch Eltern, die eine bestimmte Empfehlung erwarten, spätestens im dritten Schuljahr beginnend
- ...

Allgemeine Befunde

- Die Grundschulempfehlung für in der Regel 10-jährige Kinder stellt trotz diverser und unterschiedlich wirksamer Durchlässigkeiten im Schulsystem ein zentrales Nadelöhr für die Verteilung von Bildungs- und Lebenschancen dar. Solche „... Übergänge innerhalb des Bildungssystems sind nicht nur im Hinblick auf die individuelle Perspektive von erheblicher Relevanz. Sie gewinnen gesellschaftlich besondere Bedeutung dadurch, dass diese Gelenkstellen der Bildungskarriere **als entscheidende Stationen für die Entstehung von Bildungsungleichheiten identifiziert** wurden.“ (J. Baumert u. a. in BMBF (Hrsg.), Der Übergang ... 2010, S.5)
- „In Übereinstimmung mit bereits vorliegenden Forschungsbefunden zeigte sich ..., dass die **soziale Herkunft einen Effekt auf die Benotung, die Vergabe der Schullaufbahneempfehlungen und die schließlich getroffene Übergangsentscheidung ausübte.**“ (ebd. S.8)²
- „Kinder mit Migrationshintergrund hatten grundsätzlich niedrigere Chancen auf den Besuch eines Gymnasiums. Dieser Unterschied ließ sich ... im Wesentlichen auf den niedrigeren sozioökonomischen Status der Familien zurückführen.“ (ebd. S.10)
- „**Es konnten gravierende sozial bedingte Ungleichheiten ... nachgewiesen werden** (vgl. Baumert & Schümer, 2001). Zum Beispiel hatten Jugendliche aus der oberen Dienstklasse ungefähr dreimal so hohe Chancen, ein Gymnasium anstelle einer Realschule zu besuchen, wie Jugendliche aus Arbeiterfamilien – und zwar auch dann, wenn man nur Personen mit gleicher Begabung und gleichen Fachleistungen verglich.“(ebd. S.34)
Dies wird bestätigt durch ähnliche Ergebnisse bei der Auswertung der IGLU-Studie 2006: Kinder von Eltern mit Abitur haben **bei gleichen Leistungen** für den Erhalt einer Gymnasialempfehlung eine fast viermal so große Chance wie Kinder von Eltern mit maximal einem Hauptschulabschluss (Arnold u. a. 2007 ebd. S. 35).

² Vgl. auch Bildungsbericht 2010, S. 204: Betrachtet man die Bildungsbeteiligung nach sozialer Herkunft, sind trotz der geschilderten Verbesserungen nach wie vor erhebliche soziale Disparitäten wirksam. So haben Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status immer noch geringere Chancen für den Besuch eines Gymnasiums, und zwar auch bei Kontrolle von kognitiven Grundfähigkeiten und kulturellen Grundqualifikationen (vgl. D1).

Generell bleibt es die überragende Herausforderung an Bildungspolitik und Bildungspraxis, ein hohes Bildungsniveau bei geringer Kopplung mit der sozialen Herkunft zu erreichen (vgl. D6). [D1 bzw. D6 sind Tabellen.]

- Die letzte internationale Grundschulstudie (IGLU 2007) weist nach, dass sich **die Benachteiligung von Arbeiterkindern** gegenüber der IGLU-Studie von 2001 **noch vergrößert** hat, da sie trotz gleicher Leistungen eine vielfach geringere Chance haben, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten als Kinder von Eltern aus der oberen Dienstklasse (vgl. auch S. 5).
- Nach einer Studie der Universität Mainz erhalten Kinder - selbst wenn man lediglich solche mit der Durchschnittsnote 2,0 betrachtet - aus der niedrigsten Bildungs- und Einkommensgruppe nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 76 Prozent eine Gymnasialempfehlung. Bei den Kindern aus der Oberschicht bekommen hingegen 97 Prozent die Empfehlung für das Gymnasium (s. Schulze A. u. a. S. 2008).

Die vorhandenen Untersuchungsergebnisse lassen eine genauere Analyse hinsichtlich der verursachenden Einflussquellen zu:

Zustandekommen der Empfehlung

Allgemeine Erkenntnisse zur Zuverlässigkeit (Reliabilität)

- **Generell verfügt die Grundschulempfehlung über eine mangelhafte Reliabilität**, d.h. im Fall einer Wiederholung des Empfehlungsverfahrens unter *gleichen* Bedingungen ist nur mit mangelhafter Sicherheit das gleiche Empfehlungsergebnis zu erwarten.
- Im Vergleich mit Ergebnissen der IGLU-Studie 2001 wurde festgestellt, dass die Lehrerempfehlung nur teilweise mit den bei IGLU gemessenen Kompetenzen (Kompetenzen im Bereich Lesen und Rechtschreibung) übereinstimmen (ebd. S. 315).
- Block (2006) untersuchte die Zuverlässigkeit der Grundschulempfehlung auf der Basis der Daten von PISA 2000 in NRW. Er stellte fest, dass
 - fast zwei Dritteln aller Schüler in NRW, die vom Gymnasium zur Realschule abgeschult wurden, seinerzeit von der Grundschule die gymnasiale Tauglichkeit bescheinigt wurde.
 - 83,9 % der 15-jährigen Hauptschülern, die einen Abstieg von einer höheren Schulform auf die Hauptschule hinter sich haben, von der Grundschule eine Eignung für höherwertige Bildungsgänge (Gymnasium, Realschule oder Gesamtschule) attestiert wurde.
 - das Risiko eines Realschülers, aufgrund einer Grundschulempfehlung einer falschen (zu hohen) Schulform zugewiesen zu werden, rund 20 Mal größer ist als die falsche Schulwahl aufgrund übersteigerter Bildungsansprüche der Eltern, die mit dem Leistungsvermögen ihres Kindes nicht in Einklang steht.

- - das Risiko eines Hauptschülers, aufgrund der Grundschulempfehlung einer falschen, nämlich zu hohen Schulform zugewiesen zu werden, rund 15 Mal größer ist als die falsche Schulwahl aufgrund übersteigerter Bildungsaspiration der Eltern.
- für die Bundesrepublik insgesamt das relative Risiko, einer falschen (zu hohen) Schulform zugewiesen zu werden, aufgrund einer unzutreffenden Grundschulempfehlung rund 24 Mal größer ist als aufgrund falscher (überhöhter) elterlicher Bildungsansprüche.
- **Fazit: Die Analysen der repräsentativen PISA 2000-Daten zeigen, dass die Abstiege im Wesentlichen auf unzutreffende Grundschulempfehlungen zurückzuführen sind. Daran hat sich bis heute nichts geändert, wie die späteren PISA- und IGLU-Studien gezeigt haben.**

Lehrerurteil

Die **Empfehlung basiert auf** den erreichten **Schulnoten** der Schülerinnen und Schüler **und** spiegelt zumeist auch die Einschätzung **der zu erwartenden Lern- und Leistungsentwicklung** des Kindes wider.

„Dabei fassen sie die zahlreichen (*individuellen*) Einzelmerkmale zu drei übergeordneten Bereichen zusammen: Begabung und Leistung, Soziale Fähigkeiten und Sozialverhalten sowie Motivation und Lerntugenden“ (ebd. S. 17f.), was zwangsläufig zu Unschärfen führen muss.

Die **Lehrkraft** fungiert hier **als Diagnostikerin** der aktuellen Fähigkeiten **und Prognostikerin** der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler (vgl. Schrader & Helmke, 2002 ebd. S. 313).

- **Die diagnostischen und prognostischen Kompetenzen** von Lehrkräften **sind** aufgrund fehlender Ausbildungsinhalte oft **unzureichend** (Erst mit der Reform der Lehrerbildung wurden in Rheinland-Pfalz einige diesbezügliche Akzente gesetzt.)
- Die **Entwicklung des Lern- und Leistungsvermögens lässt sich bei einem zehnjährigen Kind** auch mit noch so ausgeprägten diagnostischen/prognostischen Kompetenzen **nicht** mit der erforderlichen Sicherheit **vorhersagen**, um die Eignung für den Besuch einer Schulart hinreichend sicher zu begründen.
- **Auch** das Ergebnis der **IGLU-Studie 2007** bezüglich der Gymnasialempfehlung **verweist auf soziale Ungerechtigkeiten:**
Lehrer empfehlen Kinder von Eltern aus der oberen Dienstklasse bereits mit 537 Punkten zum Gymnasium, Kinder un- und angelernter Arbeiter müssen hierfür aber 614 Punkte erreichen.

Die **Fragwürdigkeit von Noten** aufgrund des Übermaßes beeinflussender sachfremder Effekte (fehlende Objektivität, hohe Zufälligkeit, Vielzahl zugeordneter Funktionen

der Notengebung, Abhängigkeit vom jeweiligen Klassenleistungsniveau u. a. m.) wurde **seit Jahrzehnten** immer wieder **belegt** (Ingenkamp 1971).³

Bei der starken Bedeutung der Schulnoten für die Übergangsempfehlung (Ingenkamp & Lissmann, 2005; Rösner, 2007, ebd. S. 315), - in der Schulpraxis sind sie fast immer *die* entscheidende Säule für die Empfehlungsentscheidung der Lehrkraft -, **schlägt die Fehlerbehaftung der Noten grundsätzlich auf die Empfehlung durch.**

- Auch über die Notengebung hinaus ist festzuhalten, dass sachfremde Effekte Leistungsbeurteilungen beeinflussen. So ist z. B. belegt, dass **Leistungsbeurteilungen von Lehrkräften durch das Geschlecht oder die soziale Herkunft** von Schülerinnen und Schülern **überlagert** sein können (ebd. S. 315).
- „Es zeigte sich, dass ... **Schülerinnen und Schüler leistungsstarker Klassen niedrigere Chancen** (hatten), **auf ein Gymnasium überzugehen**, als Schülerinnen und Schüler leistungsschwächerer Klassen. **Mit steigendem Anteil der Eltern mit Abitur nahm dagegen die Chance** auf den Gymnasialbesuch **zu**, ... zu großen Teilen eine Folge der bezugsgruppenabhängigen Notenvergabe!“ (ebd. S.13)

Elternberatung

Die auch in Rheinland-Pfalz im Empfehlungsverfahren verpflichtend vorgesehene Elternberatung gibt den Eltern spätestens zu diesem Zeitpunkt Gelegenheit, ihre Vorstellungen hinsichtlich der weiteren Schullaufbahn zu äußern. **In diesem Gespräch** können wechselseitig sowohl Sichtweisen der Eltern wie auch der Grundschullehrkräfte beeinflusst werden, je nach Überzeugungskraft, Standfestigkeit und Durchsetzungsfähigkeit, aber auch Einsichtsfähigkeit der Gesprächsbeteiligten. Hier **haben Bildungsstand und gesellschaftlicher Status von Eltern unmittelbar entsprechend Einfluss** (s.u.).

Schulwahl

Zusammenfassend zeigen die aktuellen Untersuchungsergebnisse, dass die **Schulwahlentscheidung der Eltern bestimmt** wird **von Wertvorstellungen** (eigener Bildungsgang, Stuserhaltungs- oder -verbesserungsmotive, Nutzen des Abiturs ...) **und Erfolgserwartungen** (bezogen auf eigene Unterstützungsmöglichkeiten, Wahrnehmung der Leistungsfähigkeit des Kindes ...), wobei **auch gegen die Grundschulempfehlung** gehandelt wird (s. ebd. S. 14f.).

³ Eine sehr übersichtliche wie eindringliche Darlegung v. a. auch wissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse gegen das Notenwesen liefert Sabine Czerny, S.294 - 296.

Hier kommen sozial bedingte Ungleichheiten erneut und maßgeblich zum Tragen:

- „Bei vergleichbaren Leistungen der Kinder waren die Chancen, dass Eltern, die selbst das Abitur erworben haben, für ihre Kinder das Gymnasium anstelle einer anderen Schulform wünschen, 8.84-mal so groß wie die von Eltern, die maximal einen Hauptschulabschluss besitzen.“ (s. ebd. S.35)
- Eltern aus der Oberschicht sehen ihre Kinder bereits gymnasialtauglich, wenn sie nur 498 Punkte erreichen; Arbeiter sehen ihre Kinder erst ab 606 Punkten als gymnasialtauglich (IGLU-Studie 2007).
- Akademiker setzen sich in der Regel gegenüber Grundschullehrkräften besser durch als Arbeiter, wenn sie ihre Kinder aufs Gymnasium schicken wollen.
- Eltern höherer Sozialschichten melden ihre Kinder eher als solche niedrigerer sozialer Schichten am Gymnasium an, auch gegen eine Grundschulempfehlung (vgl. Bellenberg, G./ Hovestadt, G./ Klemm, K. 2004, Lehmann, R.H./ Peek, R. 1997, Cortina K.S. 2003).

Zusammenfassung

1. Die Grundschulempfehlung wird als eine Gelenkstelle der Bildungskarriere und zugleich als entscheidende Station für die Entstehung von Bildungsungleichheiten identifiziert.
2. Hierfür ist vor allem die soziale Herkunft des Kindes ursächlich, die die Benotung, die Vergabe der Grundschulempfehlung und die letztlich getroffene Anmeldeentscheidung nachhaltig beeinflusst.
3. Die Grundschulempfehlung hat sich dabei als besonders anfällig für sachfremde (nicht streng leistungsbezogene) Beeinflussungen erwiesen, da sie aus einer Vielzahl oben dargestellter Gründe eine nur mangelhafte Zuverlässigkeit besitzt.
4. Die mittelfristig anstehende Grundschulempfehlung führt häufig schon zum Ende des 2. Schuljahres zu großem Druck auf einen Großteil der Kinder, die oft mit gravierenden psychischen und/oder physischen Problemen reagieren.
5. Alle maßgeblichen bildungswissenschaftlichen Befunde belegen eindringlich, dass die Grundschulempfehlung letztlich hochgradig sozial selektiv wirkt, da sich die sozialschicht-lastig zustande gekommene Empfehlung und ein schichtspezifisches Übergangsverhalten gegenseitig bestärken.

Dies führt zu einer gravierenden Chancenungleichheit zu Lasten von Kindern aus Unterschicht- und Migrantenfamilien mit meist fatalen Folgen für den Bildungs- und Berufserfolg und die anzustrebende Teilhabegerechtigkeit.

Konsequenzen

Auf dem Weg zu einem längeren gemeinsamen Lernen muss die Grundschulempfehlung kurzfristig ausgesetzt bzw. abgeschafft werden.

Insbesondere für den Sekundarstufenbereich ist unverzüglich eine breit angelegte verpflichtende Qualitäts- und Fortbildungsoffensive zum Einsatz individualisierender Unterrichtsformen einzurichten.

Flankierend muss durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit dafür gesorgt werden, dass, belegt durch konkrete bildungswissenschaftliche Erkenntnisse, entsprechende Veränderungen im Schulwesen die erforderliche Akzeptanz erfahren.

Literatur

J. Baumert, E. Klieme, M. Neubrand, M. Prenzel, U. Schiefele, W. Schneider, P. Stanat, K.-J. Tillmann & M. Weiß (Hrsg.), PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen 2001

Bildungsbericht 2010: Bildung in Deutschland 2010, Autorengruppe Bildungsberichterstattung. wbv 2010, S. 204

Block, Rainer: Schulrecht vor Elternrecht? – Neue empirische Befunde zur Zuverlässigkeit von Übergangsempfehlungen der Grundschulen. Essen 2006

W. Bos, S. Hornberg, K.-H. Arnold, G. Faust, L. Fried, E.-M. Lankes, K. Schwippert & R. Valtin (Hrsg.): IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster 2007, vgl. v. a. S. 288

W. Bos, M. Bensen, J. Baumert, M. Prenzel, C. Selter & G. Walther (Hrsg.): TIMSS 2007. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster 2008

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule - Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch - kulturelle Disparitäten. Bildungsforschung Band 34. Bonn, Berlin 2010.

Hier wurden erstmals bundesweit repräsentative Daten für den Übergang von der Grundschule in die Sekundarschule erhoben bzw. ausgewertet.

Czerny, Sabine: Was wir unseren Kindern in der Schule antun ... und wie wir das ändern können. Südwestverlag 2010

Ingenkamp, Karlheinz (Hrsg.): Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Texte und Untersuchungsberichte. Weinheim und Basel 1971(!)

M. Prenzel, J. Baumert, W. Blum, R. Lehmann, D. Leutner, M. Neubrand, R. Pekrun, J. Rost, & U. Schiefele (Hrsg.): PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland – Was wissen und können Jugendliche?. Münster 2005

M. Prenzel, C. Artelt, J. Baumert, W. Blum, M. Hammann, E. Klieme, & R. Pekrun (Hrsg.): PISA 2006 in Deutschland. Die Kompetenzen der Jugendlichen im dritten Ländervergleich. Münster: Waxmann 2008

Schrader, F.-W., & Helmke, A. (2002). Alltägliche Leistungsbeurteilung durch Lehrer. In F. E. Weinert (Hrsg.), Leistungsmessungen in Schulen (S. 45–58). Weinheim: Beltz.

Schulze A., Unger R., Hradil S. (Hrsg.): Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarstufe I. Projekt- und Ergebnisbericht zur Vollerhebung der GrundschülerInnen der 4. Klasse im Schuljahr 2006/07. Wiesbaden 2008